

Fünfte Nacht.

Scheherezade nahm also gegen Ende der folgenden Nacht den Faden der Erzählung wieder auf. „Herr, der Greis mit der Gazelle fuhr in seiner Geschichte also fort: Ich ergriff demnach das Messer und wollte damit meinem Sohne den Hals abschneiden, als er mit seinen in Thränen schwimmenden Augen mich flehentlich anblickte und dermaßen erweichte, daß ich nicht im Stande war, ihn zu opfern. Ich ließ das Messer fallen und sagte zu meiner Frau, daß ich durchaus ein andres Kalb schlachten wolle. Sie bot zwar alles auf, um meinen Entschluß zu ändern, allein ich blieb fest und nur, um sie zu beruhigen, versprach ich ihr, jenes Kalb zum Bairamfeste im nächsten Jahre zu opfern.“

Den Morgen nachher verlangte mein Pächter mich allein zu sprechen. „Ich komme“, hob er an, „um dir etwas mitzuteilen, wofür du mir gewiß freudig danken wirst. Ich habe nämlich eine Tochter, welche sich etwas auf Magie versteht. Als ich nun gestern mit dem Kalbe zurückkam, welches du nicht opfern wolltest, sah ich sie beim Anblick desselben lachen und gleich darauf fing sie an zu weinen. Von mir über dieses sonderbare Benehmen befragt, antwortete sie: „Das Kalb, was du hier wiederbringst, mein Vater, ist der Sohn unsres Herrn. Ich lachte vor Freude, ihn noch am Leben zu sehen und weinte bei dem Gedanken an seine gestern geopfert Mutter, welche in eine Kuh verwandelt worden war. Beide Verwandlungen sind durch die Frau unsres Herrn bewirkt worden, die Mutter und Kind gleich heftig haßte.“

Wie groß mein Erstaunen über diese Enthüllung war, o Geist, fuhr der Greis mit der Gazelle fort, überlasse ich deiner eignen Beurteilung. Ich begleitete auf der Stelle meinen Pächter, um selbst mit seiner Tochter zu sprechen. Bei ihm angekommen, ging ich zuvörderst in den Stall, wo mein Sohn sich befand. Meine Umarmung konnte er freilich nicht erwidern; allein er nahm sie auf eine Art hin, welche mich vollends überzeugte, daß er wirklich mein Sohn wäre.

Die Tochter des Pächters kam dazu und ich sagte ihr: „Liebes Kind, kannst du meinem Sohne seine wahre Gestalt wiedergeben?“ — Sie bejahte es und ich fuhr fort: „Wenn es dir gelingt, mache ich dich zur Herrin meines ganzen Vermögens.“ Darauf entgegnete sie lächelnd: „Du bist unser Herr und ich weiß zu gut, was ich dir schuldig bin. Ich bemerke dir jedoch, daß ich deinem Sohne seine wahre Gestalt nur unter zwei Bedingungen wiedergeben kann. Die erste ist, daß du mir ihn zum Manne gibst, und die andre, daß mir erlaubt ist, die zu bestrafen, welche ihn in ein Kalb verwandelt hat.“

Ich sagte darauf, daß ich die erste Bedingung von ganzem Herzen gern einginge und auch die andre annehmen wolle. „Wer einer solchen verbrecherischen Handlung fähig war, verdient bestraft zu werden“, sagte ich; „mache also mit meiner bösen Frau, was dir beliebt; ich bitte dich nur, ihr das Leben zu lassen.“

„Ich werde sie ebenso behandeln, wie sie deinen Sohn behandelt hat“, antwortete sie mir. — „Das bin ich zufrieden“, entgegnete ich, „nur gib mir vor allen Dingen meinen Sohn zurück.“